

Kaspar Harb.

Nekrolog

von

Dr. Richard Knabl,

Ausschußmitgliede des histor. Vereines.

Es ist ein ehrenwerthes, wohlthuendes Zeichen unserer Zeit, daß man Männer, die im Kriege und Frieden, in Kunst und Wissenschaft Außerordentliches geleistet, in dankbarer Erinnerung erhält, und ihnen zum gebührenden Andenken Standbilder, Büsten und Gedenksteine errichtet.

Begreiflicherweise gilt dieß vorzugsweise nur den Begabtesten unseres Geschlechtes, welche auf das bürgerliche Wohl und auf die Bildung der Zeitgenossen segensreich eingewirkt haben; denn sie sind die Hauptglieder jener Kette, welche einem Kulturstaate die Spannkraft geben, ohne welche er keinen historischen Halt und keine Stütze hat.

Aber an die Hauptglieder dieser Kette müssen sich auch die Mittelglieder und die kleineren Ringe anreihen, ohne diese Gliederung gibt es kein wohlgeordnetes Ganzes, kein segensreiches Gedeihen; denn können nicht auch Männer, wenn gleich sie keine neue Welt entdeckt, die Quellen des weißen Nils nicht aufgefunden, Reiche und Länder nicht erobert, in Kunst und Wissenschaft eben nicht die Ersten sind, dennoch in ihren vom Glücke wenig begünstigten, bescheidenen Verhältnissen vieles Gute und Vortreffliche gewirkt haben? Wir müßten undankbar, gegen alles Gute gleichgiltig, oder doch von einem unleidlichen Dünkel befangen sein, wenn wir diesen durch ihr geräuschloses Wirken bescheidenen

Männern keine Anerkennung zollten, und ihnen weniger gerecht werden wollten.

Lassen Sie mich daher heute eines Mannes gedenken, der einstens, wenn gleich nur kurze Zeit, ein Mitglied unseres Ausschusses war, und als schätzbare Persönlichkeit uns lieb und werth gewesen ist, — ich meine damit Herrn Kaspar Harb, zuletzt k. k. Bezirksvorsteher zu Hartberg.

Er war ein Sohn des Schulgehilfen Peter Harb und der Maria Josepha Freistätter, geboren in der hiesigen Vorstadt Graben am 24. Juni 1800.

Das hiesige Gymnasium frequentirte er als sein Vater 1810 als wirklicher Lehrer zur Vorstadtspfarre St. Andrä übersezt ward, bis zum Jahre 1817; von da an widmete er sich den philosophischen und juridischen Studien am hiesigen Lycäum und vollendete sie im Jahre 1824. Innerhalb der zwei folgenden Jahre nahm er die Praxis bei dem Magistrate Graz und machte die Prüfungen aus dem Justiz- und Criminalfache bei dem Appellationsgerichte zu Klagenfurt. Noch dort anwesend, bekam er am 9. Jänner 1826 einen Ruf als geprüfter Justiziar zur bischöflichen Herrschaft Seckau ob Leibnitz, in welcher Eigenschaft er dort (nachdem er sich am 24. Juni 1834 mit Josepha, gebornen Wörth aus Leibnitz, verehelicht hatte) bis zum 22. Mai des Jahres 1836 verblieb. Von da kam er am 1. Juni 1836 als Verwalter, Ortsrichter und Bezirkskommissär auf die mit Neuschloß vereinigte Herrschaft Thalerhof bei Graz, und diente dort bis zur Auflösung der Patrimonialherrschaften und Einführung der neuen Gerichtsorganisation, welche ihn am 1. März 1850 zum k. k. Bezirksrichter in Sibiswald ernannte. Kaum ein Jahr dort amtirend, ward er am 18. Jänner 1851 als k. k. Bezirksrichter bei der III. Section in Graz angestellt, und nach drei Jahren, d. i. am 11. September 1854 zum k. k. Bezirksvorsteher von Hartberg befördert.

Während der 35 Jahre, in welchen er sich theils in Privat-, theils in öffentlichen Diensten als einen der geschicktesten und geachteten Beamten bewährte, benützte er die von den Amtsstunden freie Zeit zur Forschung historischer Studien. Die

meisten der dahin gehörigen Hilfswissenschaften, als: Numismatik, Diplomatik und Heraldik, pflegte er mit Vorliebe. Schon in den ersten Grammatikklassen legte er sich eine kleine Sammlung von römischen und neueren Münzen an, die er bis an sein Lebensende fortsetzte und so eine ziemlich ansehnliche Privatsammlung vorzüglich in Bezug auf mittelalterliche und neue Münzen zusammenbrachte. Diese vorbereitenden Studien kamen ihm in der Folge vortrefflich zu statten, und gaben seinem Forschergeiste neue Nahrung, als er im Jahre 1826 an die fürstbischöfliche Herrschaft Seckau ob Leibnitz als Justiziar berufen ward, wo er im Hofe des Schlosses einen Haufen uneingefriedeter römischer Denksteine vorfand, welche dem seit 1815 wegen seiner Baufälligkeit um mehr als ein Drittel abgetragenen viereckigten freistehenden Seckauerthurme (urkundlich schon 1220 ein „alter“ und 1351 ein „verlassener“ Thurm genannt) entnommen waren ¹⁾. Es that seinem Herzen wehe, diese Reste des ehrwürdigen Alterthums theils zerstreut, theils übereinandergeschichtet liegen zu sehen, und legte bei gegebener Muße mitunter selbst Hand an, um sie von dem anklebenden Kalle zu reinigen und bis zu ihrer Unterbringung auf einem mehr sicheren Orte aufzubewahren.

Nun standen aber die unteren zwei Drittheile des Thurmes noch, und auch diese mußten abgetragen und der Hof geräumt werden. Dies geschah innerhalb der nächsten 5 Jahre von 1827 bis 1831. Auch hier gab es für ihn ein Stück Arbeit, die mit Schrift bezeichneten Steine, Bruchstücke und Reliefbilder aus dem Schutte zu sammeln, zu reinigen, zu copiren, die genauen Copien mit Angabe des Massenverhältnisses, theilweise theils an das k. k. Antikencabinet in Wien, theils in das Archiv des Joanneums einzusenden und zu sorgen, daß die verzeichneten Steine über 100 an der Zahl mit Bewilligung des damaligen Fürstbischöfes Roman Sebastian Zängerle auf dessen Kosten an der Westseite des Residenzschlosses zu Jedermann's Ansicht

¹⁾ 14 dieser Steine, theils Inschriftensteine, theils Brustbilder und plastische Bilder, wurden von dem Temporalitätsverwalter Herrn Jeninger schon im Jahre 1817 in das Joanneum gesandt, wo sie noch im Joanneumshofe sich aufgestellt befinden. (Jahresbericht des Joanneums 1817, S. 19.)

eingemauert wurden, wie noch eine dort eingemauerte Inschrift bezeugt.

Durch diese aufopfernde Thätigkeit hatte sich Justiziar Harb, ohne es damals noch zu ahnen, um die alte Geographie Steiermarks ein unschätzbare Verdienst erworben; denn wäre er in jener Zeit nicht zur Stelle gewesen, so wären vielleicht alle diese alterthümlichen Ueberreste zerschlagen, verbaut und verschleppt worden, daß man noch jetzt nicht wüßte, welche alte Stadt in der Gegend des Schlosses Seckau und des unteren Leibnizerfeldes gestanden habe, da man noch im Jahre 1837 der Ansicht war, die Stadt Mureola des Claudios Ptolemaios habe dort ihren Standort gehabt ¹⁾, bis eine neuere, um acht Jahre später durch mich unternommene Untersuchung unzweifelhaft herausstellte, daß nach Angabe der durch Harb geretteten Steine und der mittelalterlichen Urkunden des 9., 10. und 11. Jahrhunderts nicht Mureola, sondern das lange, aber vergeblich gesuchte Municipium Flavia Solva seinen Standort am Leibnizerfelde gehabt hat ²⁾.

Zwar bezeugt eine noch vom Jahre 1831 in Mitte der eingemauerten Römersteine vom Professor Albert von Muchar verfaßte, im Lapidar-Style gehaltene neuere Inschrift die Angabe, daß die Steine den Ueberresten der Stadt Mureola entnommen seien ³⁾. Wenn aber auch der Geschichtskundige sich daran nicht stoßen dürfte, so wäre es doch für die vielen Fremden, welche nach Seckau kommen, wünschenswerth, daß die dritte und vierte Zeile künftig mit der Abänderung zu lauten hätte:

¹⁾ Steierm. Zeitschrift. Neue Folge. 4. Jahrg. 2. Hft. S. 127—139.

²⁾ Schriften des histor. Vereins für J. De. 1. Hft. S. 20—23.

³⁾ Die 17zeilige Inschrift lautet: LAPIDES · HOS || PERANTIQUI · OPERIS || E · PANNONIORVM · ET · ROMANORVM || VRBIS · MYREOLAE · RVDERIBVS || OLIM · ERVTOS · AC · TVRRIS || VETVSTAE · MVRIS · HAC · IN · ARCE || INCLVSOS · VT · IN · FVTVRI · AEVI || MEMORIAM · VENERANDAE || ANTIQVITATIS · ADMIRATORVM || OCVLIS · COMMUNE · EXHIBEANTVR || R · R · D · D · || ROMANVS · SEBASTIANVS || PRINCEPS · ET · EPISCOPVS || SECCOVIENSIS || IMPENDIO · SVO || HIC · COMPONI · CVRAVIT || ANNO · MDCCCXXXI.

EX · VRBIS · FLAVIAE · SOLVAE || RVDERIBVS ||. Diesem Wunsche ist im Sommer 1864 entsprochen worden.

Es war daher ein schöner Zug der Regierung, daß Se. Majestät Kaiser Ferdinand I., Allerhöchst dessen Wahlpruch RECTA TVERI war, dem Sammler dieser für die Nachwelt geretteten Römersteine, Herrn Kaspar Harb, die mittlere goldene Civil-Ehrenmedaille mit dessen ausgeprägten Namen verlieh, welche sich noch als Erbstück in den Händen seiner Hinterlassenen befindet.

Nach seiner Uebersiedlung von Seckau nach Thalerhof setzte er als Mitglied des seit 1844 in's Leben gerufenen historischen Vereines noch immer seine geschichtlichen Forschungen fort. Wir haben von ihm aus den Jahren 1846 und 1847 in unseren Mittheilungen ¹⁾ noch zwei werthvolle Aufsätze. Als er im Jahre 1851 als k. k. Bezirksrichter III. Sektion nach Graz kam, ward er als Ausschußmitglied in unseren Verein gewählt, und gehörte uns als solches bis zum Jahre 1854 an, wo er, zum k. k. Bezirksvorsteher ernannt, nach Hartberg überiedelte. Innerhalb dieser Zeit schrieb er einen Aufsatz, den wir von ihm in unseren Mittheilungen ²⁾ haben. Die folgenden sieben Jahre widmete er bei freier Muße der Anfertigung seines Münzkataloges, der beziehungsweise auf die mittelalterlichen und neuen Münzen von Bedeutung ist, indem er Münzen aus allen Ländern Europa's, Asien's und Amerika's nachweist. Es war diese bei den überhäuften Geschäften eines Bezirks- und zugleich Zillialvorstehers der Landwirthschafts-Gesellschaft die letzte Arbeit, die er im wissenschaftlichen Fache unternahm; denn theils durch seine Bedienstung in Anspruch genommen, vielleicht auch in Folge eingewirkter klimatischer Einflüsse, erkrankte er im Julius 1861 am ambulanten Typhus, von dem er sich zwar nach zwei Monaten etwas erholte, und auf einige Tage zu den Verwandten seiner Gattin nach Leibnitz reiste, um dort etwas von den Geschäften auszuruhen, mußte aber gleich nach seiner dortigen Ankunft sich zu Bette

¹⁾ I. Hft. S. 145—148.

²⁾ IV. Hft. S. 159.

legen, von dem er nicht mehr aufstand, sondern schon am 28. November 1861 zuletzt an Lähmung der Lunge starb und neben dem Grabe seines Schwiegervaters Herrn Johann Mörth im Friedhofe zu Leibnitz bestattet wurde.

So ruht nun der Verbliebene durch eine besondere Fügung der Vorsehung gerade in derselben Gegend, für deren ältere Geschichte er so viele Verdienste sich erwarb. Aber wenn gleich er uns entrückt wurde, so lebt sein Andenken noch im Herzen aller Freunde und Bekannten fort, die mit ihm in näherer Berührung standen. Dem Landmanne, für dessen Rechte er einstand, war er ein Mann des Vertrauens — seinen untergeordneten Beamten ein Sporn des Fleißes — seinen Vorgesetzten ein Muster der Amtstreue — seinen Angehörigen Vater und Freund — und unserem Ausschusse ein lieber Angehöriger.

Bieder, offen, ehrenhaft und freundlich, wie er war, mußte und wußte er sich die Achtung Jedermann's zu gewinnen, und ich zweifle nicht, daß er auch bei unserem Ausschusse, dessen Mitglied er gewesen, fortan in geneigter Erinnerung stehen werde.
